

Sakralbau I

Terminologie des christlichen Sakralbaus I

Verfasser: Flurina Pescatore, Moritz Flury-Rova

Stand: 2003

Einführung

Die Kirche ist oft das wichtigste Gebäude und der Mittelpunkt eines Ortes sowie Trägerin der Jahrhunderte zurückreichenden lokalen Geschichte. Bis in den Barock stellt der Kirchenbau mitsamt Ausstattung (Skulpturen, Glasfenster, Wandmalerei, Altäre) die wichtigste und mit Abstand aufwändigste Bauaufgabe dar, das Zentrum aller künstlerischen Bemühungen.

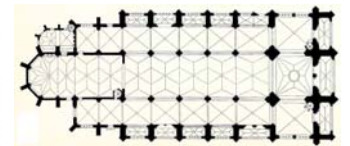
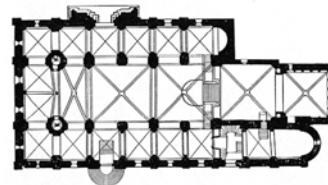
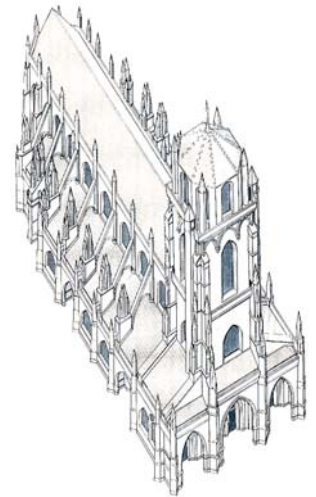
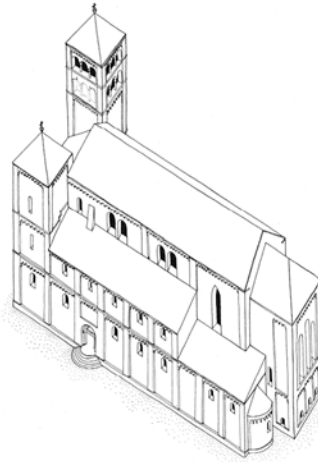
Zu einer Kirche gehören oft das Pfarrhaus, das Sigris-tenhaus, der Friedhof und im 20. Jh. das Kirchengemeindehaus. Diese Bauten werden hier aber nicht behandelt, ebenso wenig Klosteranlagen.

Die beiden Merkblätter zum Sakralbau können keine Anleitung zur Beschreibung von ganzen Kirchen bieten. Diese Arbeit ist zudem in den meisten Fällen von den zuständigen Fachstellen bereits gemacht und in Kunstführern oder in den «Kunstdenkmälern der Schweiz» publiziert. Ziel dieser beiden Merkblätter ist es aber, dem Laien eine Einführung in den Sakralbau zu geben und den nötigen Wortschatz zu vermitteln, um die wichtigsten Bau-, Raum- und Ausstattungsteile einer Kirche benennen zu können. Auch sollen sie dem besseren Verständnis von Fachpublikationen dienen.

Geschichte

Kirchen sind Versammlungsstätten für Gottesdienste und für die Gottesverehrung. Als das Christentum 313 eine offiziell anerkannte Religion wurde, entwickelten sich auch die grundlegenden Kirchenbautypen: die → Basilika und der → Zentralbau. Neben der einfachen → Saalkirche mit → Apsis blieb die Basilika bis ins 20. Jh. der wichtigste Bautyp im Abendland.

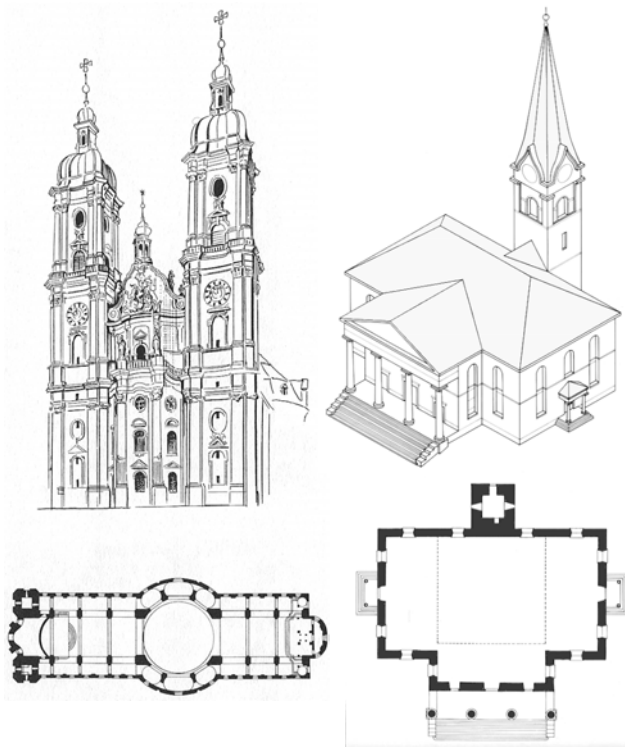
Kirchen aus dem ersten Jahrtausend gibt es in der Schweiz nur vereinzelt. In der *Romanik* (bis ca. 1200) dominieren geschlossene, kubische Baukörper mit gezielter Lichtwirkung. Dicke Mauern, kräftige Pfeiler und Rundbogenformen vermitteln Schutz und Sicherheit. Viele Dorfkirchen stammen aus dieser Zeit, aber fast alle sind in der Gotik oder im Barock umgebaut oder ersetzt worden. Einige Kloster- oder Stiftskirchen (z.B. Payerne, Grossmünster Zürich) haben dagegen ihre ursprüngliche Architektur bewahrt.



Zürich, Grossmünster, 1100–1220: dreischiffige romanische Emporenbasilika mit zwei Westtürmen, Rechteckchor mit Krypta, 2 Seitenabsiden.
(aus: Schweizerischer Kunstführer GSK, Nr. 326, S. 6)

Berner Münster, 1440–1590 (Zustand 1590): dreischiffige, spätgotische Basilika mit Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern, polygonalem Chor, Portalvorhalle und Westturm.
(aus: Unsere Kunstdenkmäler 36, 1985, Heft 3)

In der *Gotik* (13.–16. Jh.) werden die tektonischen Kräfte durch → Strebobogen und → Gewölberippen veranschaulicht. Gleichzeitig evozieren die grossen farbigen Glasfenster mit → Masswerk und die vom Spitzbogen geprägte, feingliedrige Architektur einen schwerelosen, überirdischen Raum. Neben vielen neuen Pfarrkirchen wurden in der Gotik auch die meisten Klosterkirchen der damals neuen Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner) errichtet. Herausragendste Beispiele gotischer Architektur sind die Kathedralen grosser Städte (in der Schweiz Genf und Lausanne). Mit der *Reformation* (1517–1523) entstanden grundsätzliche Unterschiede im Verständnis des Kirchenraums und dessen Bedeutung. Die reformierte Kirche benötigte einfache Predigträume zur gottesdienstlichen



Versammlung. Bei bestehenden Bauten wurde deshalb die Ausstattung ausgeräumt. Reformierte Neubauten verzichten auf bildlichen Schmuck und rücken die Kanzel ins Zentrum des Raumes. Als Gegenstück zu den auf die Liturgie ausgerichteten katholischen Längsbauten entstanden in der Nordostschweiz Querkirchen, deren Bestuhlung auf die an der Mitte einer Längswand angebrachte Kanzel ausgerichtet ist (z. B. Uster).

Renaissancekirchen gibt es in der Schweiz nur vereinzelt. Im *Barock* (17./18. Jh.) dominieren überwölbte → Saalbauten, → Wandpfeilerkirchen und überkuppelte → Zentralbauten. Katholische Barockkirchen entfalten eine festliche Pracht. Unter der reichen Ornamentik verschmelzen die einzelnen Raumteile; Bau und Ausstattung werden zu einer berauschenden Einheit.

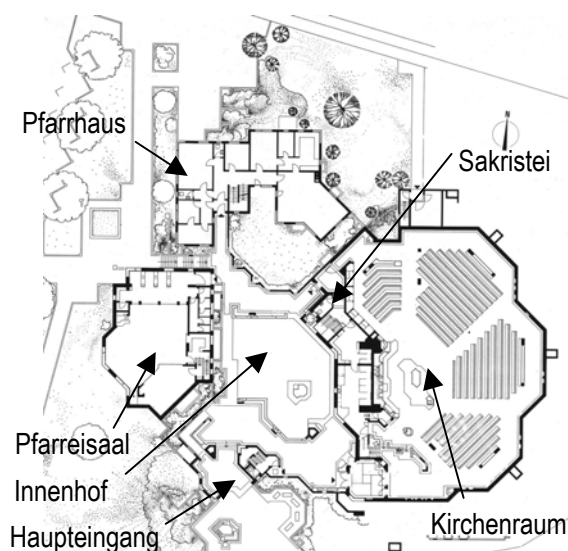
Der *Klassizismus* (um 1800) orientiert sich an den klassisch-antiken Bauformen (Tempelgiebel etc.), die Konsequenz in der Anwendung jener Architekturregeln verleiht diesen Bauten oft eine gewisse Strenge und Nüchternheit.

Im 19. *Jahrhundert* wurden die verschiedenen mittelalterlichen und neuzeitlichen Stilformen wieder aufgenommen und kopiert (Neuromanik, Neugotik, Neubarock etc.). Seit der 1848 verfassungsmässig festgesetzten Glaubensfreiheit nahm die konfessionelle Durchmischung stetig zu und führte vor allem in Städten und grösseren Dörfern zu vielen Neubauten und einem Nebeneinander verschiedenster Kirchen.

Bis ins frühe 20. Jh. dominierten Kirchenbauten im Siedlungsgefüge. In der modernen Gesellschaft hingegen hat die Kirche nicht mehr dasselbe Gewicht, was sich auch in der architektonischen Stellung ihrer Bauten niederschlägt. Unter Verwendung neuer Baumaterialien gewinnen im *modernen Kirchenbau* der Zentralbau und eine bewusste Lichtführung wieder an Bedeutung.

Die Benennung von Kirchen

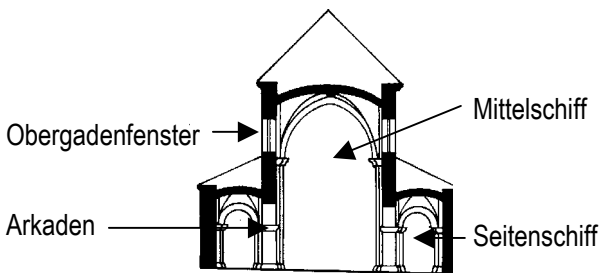
Der Name einer Kirche setzt sich aus ihrer Funktion (kath. Pfarrkirche, Stiftskirche etc.) und ihrem Patrozinium (Name des Schutzheiligen) zusammen. Oft haben sich im Laufe der Zeit feste Namen wie Stadtkirche, Münster, Beinhaus u.a. eingebürgert. Bei (ehemaligen) Klosterkirchen wird anstelle des Patroziniums oft nur die Bezeichnung des Ordens verwendet (z. B. Predigerkirche, Jesuitenkirche). Für eine korrekte Benennung ist in jedem Fall die Literatur zu konsultieren (insbesondere «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» oder der «Kunstführer durch die Schweiz»). Ansonsten ist eine Benennung nach Ort, Konfession, Funktion und Patrozinium vorzunehmen (Beispiel: Winterthur, katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul).



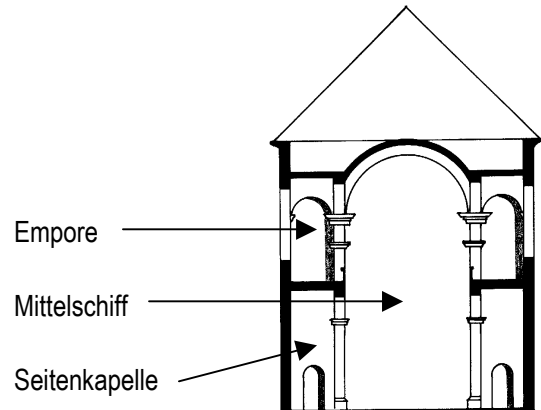
Kirchenzentrum: Grundriss der Heiligkreuzkirche in Chur, 1967–69
(aus: Schweizerische Kunstführer GSK, Nr. 451, S. 5).

Bautypen

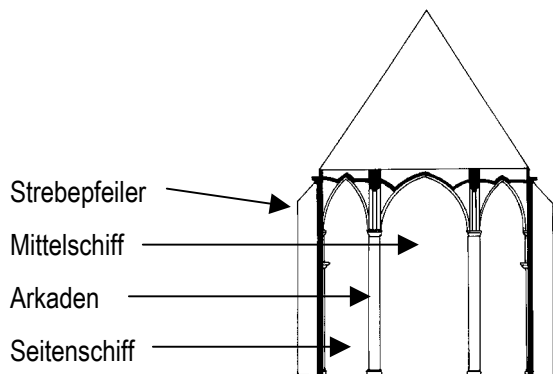
Basilika: Drei- oder mehrschiffiger Längsbau, bei welchem das Mittelschiff höher ist als die Seitenschiffe und durch die Obergadenfenster eine eigene Belichtung erhält. Die Schiffe sind durch eine Stützenreihe mit Arkaden (Bögen) oder Architrav (gerades Gebälk) unterteilt. Über den Seitenschiffen kann ein Emporengeschoss angeordnet sein (z. B. Kathedrale Genf).



Wandpfeilerkirche: Einschiffige Kirche mit einer Gliederung der Längsseiten durch Wandpfeiler. Zwischen diesen sind Seitenkapellen eingerichtet. Über den Kapellen können Emporen angeordnet sein (z. B. St. Urban).



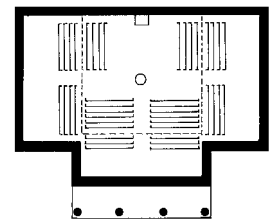
Hallenkirche: Raum mit zwei, drei oder mehr Schiffen, die alle gleich hoch sind. Ist das mittlere Schiff wenig höher als die Seitenschiffe, so handelt es sich um eine Staffelhalle (z. B. St. Leonhard in Basel).



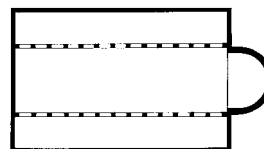
Grundrisstypen



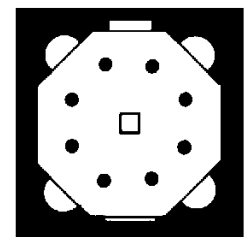
Saalkirche mit Apsis (Einschiffiger Längsbau)



Querkirche

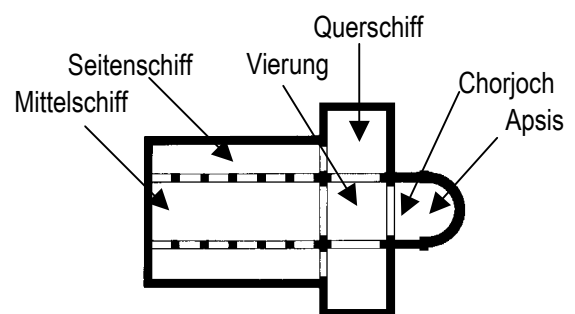
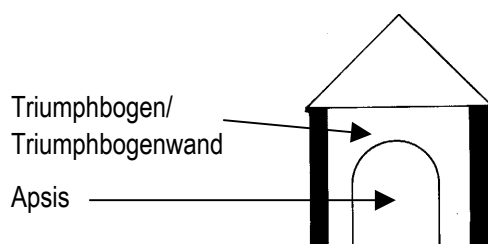


Dreischiffiger Längsbau mit Apsis



Zentralbau

Saalkirche: Nicht unterteilte, längsgerichtete Kirche, an deren Ostseite meist ein eingezogener Chor oder eine Apsis anschliesst. Der Raum kann einen offenen Dachstuhl, eine flache Holzdecke oder eine gewölbte Decke aufweisen (z. B. St. Martin in Zillis).



Dreischiffiger Längsbau mit Querschiff und Vierung

Kirchen und Andachtsstätten sowie ihre Funktionen

Baptisterium: Taufkapelle, fast immer ein Zentralbau, oft achteckig, dient allein der Spende des Taufsakramentes. Baptisterien sind vor allem im romanischen Sprachraum verbreitet, in der Schweiz nur im Tessin.

Beinhaus: Anbau an Kirche oder Friedhof oder freistehender kapellenartiger Bau, teils mit Altar für Totenmessen, diente früher als Aufbewahrungsort für Knochen aus aufgehobenen Gräbern, heute meist als Aufbewahrungskapelle.

Bildstock: Auf freiem Felde oder an Wegen und Strassenkreuzungen und dergleichen errichtete Andachtsstätte, die auf einem Pfeiler Heiligen-Darstellungen trägt und mit einem Dächlein versehen ist.

Dom: Von lat. «domus dei» = Haus Gottes. Ursprünglich Amtsgebäude des Bischofs, später verwendet für Bischofskirche (→ Kathedrale), selten auch für → Stiftskirchen.

Filialkirche: Kirche einer Filialgemeinde. Kirchenrechtlich ist eine Filialgemeinde eine unselbstständige Tochtergemeinde der Mutterpfarrei, auch wenn sie in einiger Entfernung davon liegt.

Kapelle: Kleine Kirche ohne Pfarr-Rechte, oft an einen besonderen Zweck gebunden (wie Friedhofskapelle etc.). Es kann sich auch um einen gesonderten Raum in der Kirche handeln. Kapellen weisen je nach Funktion auch einen speziellen Namen auf, es gibt Schlosskapellen, Friedhofskapellen, Brückenskapellen, Spitalkapellen etc. (→ Wegkapelle).

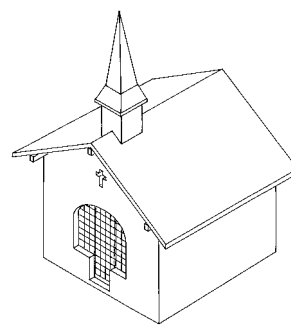
Kathedrale: Bischofskirche, Hauptkirche am Sitz eines Bischofs. Der Name leitet sich ab von der «cathedra», dem erhöhten Sitz des Bischofs in der Kirche. An einer Kathedrale befindet sich auch eine Gemeinschaft von Chorherren oder Kanonikern (→ Stiftskirche).

Kollegiatskirche: Bezeichnung für eine → Stiftskirche, die nicht Kathedrale ist.

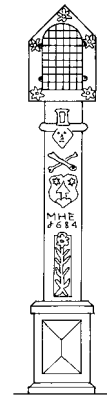
Klosterkirche: Kirche einer klösterlichen Gemeinschaft, immer verbunden mit einer Klosteranlage.

Kirchenzentrum, (ökumenisches, katholisches, reformiertes): Moderne, seit dem mittleren 20. Jh. existierende Baugruppe mit einer oder mehreren Kirchen sowie mit Gemeinschaftsräumen.

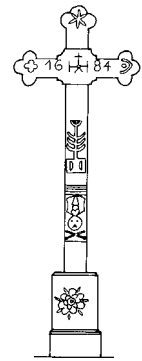
Münster: Von lat. «monasterium» = Kloster. Der klösterliche Begriff wurde auf → Stiftskirchen übertragen. Die Verwendung des Begriffs ist regional unterschiedlich, teilweise werden auch wichtige Pfarrkirchen als Münster bezeichnet.



Wegkapelle



Bildstock



Wegkreuz

Pfarrkirche: Als Pfarrkirche bezeichnet man die Hauptkirche einer Pfarrei. Die Pfarrei bildet eine rechtlich abgegrenzte Gemeinschaft von Gläubigen, die zur seelsorglichen Betreuung einem Pfarrer zugeordnet ist.

Predigtraum: In der reformierten Kirche gebräuchlicher Begriff für den Kirchenraum.

Stiftskirche: Bezeichnung für die Kirche eines Stifts (sofern diese nicht die Kathedrale ist). Das Stift ist eine Gemeinschaft (Kollegium) von kanonisch lebenden Geistlichen (Stiftsherren oder Chorherren), welche mit einer Stiftung versehen sind.

Wegkapelle: Kleine Kapellen, welche oft an Kreuzungen errichtet sind und als Andachts- und Gebetsstätten ausserhalb von Dörfern den Weg säumen.

Wegkreuz: An Wegen und insbesondere an Kreuzungen errichtete Kreuze als Andachtsstätten.

Literatur

- Gantner, Joseph; Reinle, Adolf: Kunstgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., Frauenfeld/Leipzig (Huber) 1936–1962, Neubearbeitung Bd. 1: 1968.
- Horat, Heinz: Sakrale Bauten, Ars Helvetica 3, Disentis 1988.
- Koepf, Hans: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 1985.
- Speich, Klaus; Schläpfer, Hans R.: Kirchen und Klöster der Schweiz, Zürich 1978.

Zu den einzelnen Orten können konsultiert werden:

- Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hrsg. von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, Zürich/Basel 1899–.
- Kunstführer durch die Schweiz, begr. von Hans Jenny, 3 Bde., Bern 1971.
- Schweizerische Kunstführer, hrsg. von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1953–.

Redaktion: IBID Winterthur